

Görlitzer Fama.

N^o 14. Donnerstag, den 1. April 1841.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Kurze Biographie Friedrich Wilhelm des Dritten.

(Fortsetzung)

Wie an der Marne und Seine, so war auch die Lage der Verbündeten auf der äußersten Spitze des linken Flügels der großen Armee an der Rhone und Saone, in der Mitte des Februars schlimmer geworden. Ueberall drangen die Franzosen vor.

Blücher, ohne sich mit Schwarzenberg zu vereinigen, suchte seinen alten Plan zu verfolgen und kam am 8. März bei Laon an und besetzte die Höhen, auf welchen der Ort liegt, ehe der Feind ankam. Am 9. mit Tagesanbruch und bei einem so dichten Nebel, daß man nicht 100 Schritt vor sich sehen konnte, begann Napoleon den Angriff auf die Stellung der schles. Armee, welche Front gegen Soissons machte, Bülow hielt Laon besetzt. Man schlug sich mit wechselseitigem Glücke, bis bei einbrechender Dunkelheit der Kampf damit endete, daß die Franzosen sich des Dorfes Athis bemächtigten und dabei ein Freilager zu beziehen anfangen. Blücher ließ noch einmal mit dem Bajonnett angreifen, eine feindliche Kolonne suchte Athis zu behaupten, ward aber durch Prinz Wilhelm, Bruder des Königs von Preußen, schnell geworfen. Die Preußen drangen immer weiter vor, und Ziethen stürzte sich auf die feindliche Kavallerie, warf sie und er-

beutete einen Reservepark. Während dessen drängte Kleist auch den linken Flügel der Franzosen zurück, und Prinz Wilhelm nahm die Höhen von Athis mit Sturm. Jetzt wurde die Niederlage des Feindes allgemein und sein Rückzug förmliche Flucht. Ziethen verfolgte ihn mit der gesammten Reiterei und 4 Bataillons. Die beinahe völlige Vernichtung des Marmontschen Corps und der Reiterei unter Arrighi, 56 Geschütze, über 50 Wagen mit Schießbedarf und mehrere tausend Gefangene waren die Früchte dieses rühmlichen Sieges. Am folgenden Tage machte Napoleon noch mehrere vergebliche Angriffe auf die Stadt Laon.

Auf die Nachricht von Blüchers Siege bei Laon, beschloß Schwarzenberg, vorzugehen, um in Vereinigung mit Blücher, Napoleon zu folgen.

Alexander und Friedrich Wilhelm hielten auf den Höhen von Vitry einen Kriegsrath, worin beschloffen wurde, ohne weitere Rücksicht auf Napoleon, auf Paris vorzudringen.

Beide Heere setzten sich nun in Marsch. Schwarzenberg traf auf die 25,000 M. starken Marschälle Marmont und Mortier, welche sich mit Napoleon vereinigen wollten, griff sie an, schlug sie total und nahm ihnen 7000 Gefangene und 200 Munitionswagen ab.

Noch trauriger war das Loos der feindlichen Generale Pauthod und Amey, welche einen großen

Transport Lebensmittel, Geschütz und Munition zu Napoleons Armee führen sollten. Von Blüchers Reiterei entdeckt und von allen Seiten angegriffen, wurden sie überwältigt, und was nicht das Gewehr streckte, niedergehauen. Die beiden Führer, Pachtod und Amey, 7 Brigadegenerale, 4800 Mann Infanterie und der ganze Transport fiel den Siegern in die Hände.

Die Hauptarmee zog ungehindert weiter. Mittlerweile hatten die geschwächten Corps von Marmont und Mortier am 28. März Paris erreicht und sich mit den dortigen Truppen vereinigt. In Paris selbst wurden Verteidigungsanstalten getroffen und am 29. verließ die Kaiserin mit ihrem Sohne und den Fürst Erzkantler die Hauptstadt. Der Erbprinz Joseph versicherte, die Pariser nicht verlassen zu wollen.

Mit Anbruch des 30. erschien von ihm ein Befehl, mit den Linientruppen und 30,000 M. Nationalgarden die Stadt muthig zu vertheidigen. Die Höhen vor der Stadt wurden mit 150 Kanonen besetzt.

Zwischen 3 und 4 Uhr Morgens wurde in Paris Generalmarsch geschlagen, die Nationalgarde eilte auf die ihnen angewiesenen Posten. Im Kriegsrathe der Verbündeten ward beschossen, daß die Hauptarmee die Höhen von Belville und Romainville angreifen, die schlesische aber auf der Straße von Bondy vorgehen und sich des Montmartre bemächtigen. Marmont fand Romainville bei Tagesanbruch schon besetzt und wich nach Belville zurück. Das 4te Corps besetzte Nogent, nahm das Dorf St. Maur mit Sturm und schloß Vincennes ein. Um 11 Uhr griff Prinz Wilhelm La Billeterie an, drang im Sturmschritt ein, bemächtigte sich der Geschütze und warf Alles nach Paris hinein. Auch die Höhen von Belville wurden von den russ. und preuß. Garden gestürmt und mit dem ganzen Geschütz genommen.

Jetzt ließ Marmont die Räumung von Paris anbieten. Die verbündeten Monarchen bewilligten

einen zweistündigen Waffenstillstand zur Räumung der Höhen. Inzwischen hatten aber York, Kleiß und Langeron den Montmartre erstiegen und einige 20 Geschütze erobert. Abends wurde wegen der Uebergabe unterhandelt und am 31. Morgens um 2 Uhr unterzeichnet. Demzufolge versprachen Marmont und Mortier, um 7 Uhr abzuziehen und die Stadt mit allen Magazinen, Zeughäusern u. s. w. übergeben. Abgeordnete der Municipalität von Paris trafen bald im Lager der Sieger zu Bondy ein und fanden freundliche Aufnahme. Man gestand ihnen zu, was Napoleon keiner der eroberten Hauptstädte bewilligt hatte, und um 11 Uhr hielten Alexander und Friedrich Wilhelm an der Spitze ihrer Garden und unter dem Zulauf einer zahllosen Volksmenge, ihren feierlichen Einzug in Paris. Keines der Königl. Schlösser ward von ihnen bezogen; nur die Garden blieben in der Stadt und freilagerten auf dem Märzfelde und in den schlesischen Feldern, alle übrigen Truppen, sowohl der Hauptarmee als der schlesischen, auf den Höhen von Belville und Montmartre. Die Barrieren von der Seine bis zur Barriere Pantin wurden von einigen Corps der Hauptarmee, die übrigen von der schlesischen Armee besetzt. Das Sackenische Corps ging wieder nach Meaur zurück. Keine Brandschatzung ward ausgesprochen, und überhaupt das Volk mit aller nur möglichen Schonung behandelt.

(Fortsetzung folgt.)

Des Waters Silberlocke.

(Beschluß.)

Jetzt erst konnte Los Valles nach seinen Wundeten sehen. Den gedungenen Meuchelmörder fand er in der Besserung, den edlen Jüngling, der ihn retten helfen, fand er nicht. Durch seine Nachfragen brachte er in Erfahrung, daß der Jüngling einen Boten fortgeschickt, daß dieser mit einem Brief an ihn zurückgekommen, darauf der Jüng-

ling fortgestürzt sey. Als Los Valles dies erfuhr, blickte er wie suchend in des Jünglings Zimmer umher, er konnte nicht begreifen, was ihn, den ziemlich ernsthaft Verwundeten, aus Pflege und Obhut forst, und seiner Dankbarkeit entrißen habe. Indem er so forschend und sinnend sich umschaute, traf sein Blick etwas auf dem Boden, es war — o Entsetzen! — Don Alonso's Silberlocke, die er ihm entrißen! — Dieser Anblick überwältigte ihn, er peitschte ihn mit Schlangen der Reue, er hob die Locke vom Boden und benetzte sie mit seinen Thränen. Den Zusammenhang, wie dies schmerzliche Pfand hieher gekommen, konnte er nicht entwirren, er mußte geduldig seines Retters, dessen Name ihn zu erfragen im Drang der Umstände nicht beigemommen war, zu hoffende Ankunft erwarten. Kaum hatte Los Valles eine Stunde in der Pein des Zweifels durchharrt, als er den Jüngling kommen sah, bleich und verwilderten Ansehens, dräuend sein Blick.

„Ich heiße Mendez!“ rief er Los Valles zu, „nun werdet Ihr wissen, was Ihr zu thun habt, mein Schwert ist aus der Scheide, laßt mich das Eure sehen!“

„D, Mendez!“ rief Los Valles, „hört mich nur!“

„Es scheint,“ höhnte Mendez, „Ihr habt nur gegen Greise Herz. Zieht! sag' ich!“

„Gut!“ rief Los Valles, „hier ist mein Degen — und hier ist mein Herz, stoßt zu! dies Herz, das stets für die Ehre geschlagen, kann keine edlere Bestimmung erfüllen, als einem so edlen Schwerte zur Scheide zu dienen. — Rächt Eures Vaters Schimpf, er will ja keine andere Sühne! Was zaudert ihr? Mendez!“

„Kämpft!“ zürnte der Jüngling, und Los Valles rief: „Eh' durchbohrt ich mein Herz mit diesem Stahl, eh' ich ihn gegen Euch richte.“

„D, Los Valles, Los Valles!“ rief Don Mendez schmerzlich, „Ihr habt mich entwaffnet, was soll aus mir werden? Ein Meuchelmörder kann

ich nicht seyn, und leben dürft Ihr nicht. Mein Vater sandte mir seine Silberlocke, die ihr ihm vom Scheitel gerissen, er gebot mir Kampf mit Euch auf Leben und Tod; bei Allem, was Euch heilig ist, Los Valles, stellt Euch zur Wehr!“

„Unmöglich! rief Los Valles, „unrühmlich kämpfen darf ich nicht, und meines Stahles Spitze darf nicht das Leben des einzigen Gutes gefährden, das der Held Alonso Mendez noch sein nennt! D spricht, edler Sohn eines herrlichen Vaters, konnte ihn denn meine Reue nicht besänftigen? Verwirft er unerbittlich die Sühne, die ich ihm bot?“

„Ich weiß von keinem solchen Erbieten, weiß von keinem andern Zeichen eurer Reue,“ entgegnete Don Mendez, „als das, was ich sehe, was Eure Thränen besiegeln; habt Ihr aber gethan, was ein Ehrenmann schuldig ist, so harret, und laßt uns den Kampf aufschieben; vor Allem sagt mir, wo ich meine Schwester finde?“ Muth schöpfend, sagte nun Los Valles dem Jüngling Alles, was geschehen, und beide Feinde sanken versöhnt einander an das Herz und schworen sich ewige Brudertreue.

„Muß ich Dich tödten,“ rief Mendez, „so sterbe ich mit!“

„Und ich, wenn Du von meiner Hand fienst,“ entgegnete Los Valles, „doch nein, dann wäre Elvira verwaist! Bei Allem, was theuer und heilig, nimm meinen Schwur, wenn Alonso unerbittlich ist, so sterbe ich, mein Blut soll ihn mit meiner Braut und mit meinem Angedenken versöhnen.“

So sprachen die Jünglinge, als die Thür aufging, und Don Alonso mit gebietender Hoheit, bleich und mild blickend eintrat, und dem zu seinen Füßen stürzenden Los Valles die Hand reichte.

„Euch sey vergeben, edler Jüngling,“ sagte er ihm. „Wo ist mein Kind?“ Alonso hatte nur eben Los Valles Schreiben empfangen, und war schnell zu ihm geeilt, um, wo möglich, noch den Zweikampf zwischen ihm und seinem Sohn zu hindern. Nun klärte sich Alles heiter auf. Für die Schuld

des Augenblicks hatte Los Valles schwer gebüßt, nun sollt' er nicht mehr diese Schmerzen kennen! Er führte den Greis und Don Juan Mendez zu seiner Schwester, in deren Armen die drei Eintretenden Ewigen fanden; ein süßes Band schlang sich um die Beglückte, und bald knüpfte es sich noch fester durch die glückliche Vermählung Don Juan's Mendez, mit Los Valles schöner Schwester.

Maria Malecca war flüchtig geworden, Los Valles vergaß ihrer, wie eines bösen Traums. Er mußte die Leidenschaftlichkeit der Eiferfüchtigen segnen, denn ihr dankte er die schnelle Entscheidung seines Stücks.

So geschieht es oft, daß uns das Aergste, was Menschen uns zudachten, durch Gottes Fügung zum Heil wird, und selten giebt es einen andern Urheber unsers Unglücks, als unsern eignen verkehrten Willen, selten einen schlimmern Feind, als unser eignes, bethörtes Herz,

Einfluß der Temperatur auf die menschliche Gesundheit.

I. Vom Einfluß der Temperatur der Luft.

Der Einfluß der Temperatur ist der am genauesten erforschte Theil der Untersuchung. So lange die belebende Kraft der Wärme und die Functionen der Lunge und der Haut sich normal erhalten, erträgt der Mensch mäßige Temperatur-Wechsel ohne Störung der Gesundheit. Ganz anders aber verhält es sich, wenn diese Functionen geschwächt sind, und der Wechsel der Temperatur übt vorzüglich einen ungünstigen Einfluß dadurch aus, daß er das Gleichgewicht zwischen der Circulation im Allgemeinen und der an der Peripherie des Körpers aushebt. Die Versuche Poissenois haben in der That dargethan, daß eine niedrige Temperatur den Blutumlauf in den Kospillar-Gefäßen zu verlangsamen und selbst zu hemmen im Stande ist. Diese Wechsel aber werden die Ursachen mehrerer Krankheiten, zu denen man den Rheumatismus, ver-

schiedene Krankheiten der Eingeweide, die Apoplexie u. s. w. rechnet. Von der letztgenannten ist es sogar statistisch nachgewiesen, daß sie bei hohen Kälte- und Wärmegraden häufiger beobachtet wird, als sonst.

Der Verfasser ist der Ansicht, daß man den Wirkungen, der durch die Kälte verminderten Hautausdünstung einen allzugroßen Werth beilegt, und daß dieselben vornehmlich den Störungen der Circulation zugeschrieben werden müssen. Die Gewohnheiten gewisser Länder und die Erfordernisse einzelner Gewerbe zeigen, wie leicht selbst ungestümmer Wechsel der Haut-Transpiration beim Mangel an drei Krankheitsursachen ertragen werden können, und liefern den Beweis von der Nutzlosigkeit übertriebener Vorsichtsmaßregeln hinsichtlich dieses Punktes.

Die Benutzung der Kälte als Heilmittel scheint dem Verfasser von großem Werthe und einer häufigeren Anwendung in der Praxis nicht unwürdig zu seyn. Er glaubt, daß die Anwendung der Kälte als eines gefahrlosen Linderungsmittels bei trockener und heißer Haut stets am Orte ist. In er hat sich häufig mittelst des Thermometers von der Herabsetzung der inneren Wärme in Folge künstlicher Abkühlung der Körperfläche überzeugt, und zu seinem Bedauern setzt man, einerseits so besorgten Kranken die Wärme zu erhalten, so viele Vorurtheile der Anwendung des entgegengesetzten eben so schätzbaren und seiner Meinung nach nützlichen und leicht anwendbaren Heilmittels entgegen.

Ausgezeichnet und insbesondere den Militair-Ärzten wohl bekannt ist der Einfluß der Lufttemperatur auf Wunden. So hat man beobachtet, daß die Zahl der Heilungen der Wunden in demselben Maasse sich mehrte, wie die Temperatur abnahm, und umgekehrt. Die Kälte scheint ein sehr geeignetes Mittel zu seyn, um die Entzündung der Wunden zu bekämpfen, und die vortheilhafte äußere Anwendung des kalten Wassers zur Heilung der Frakturen ist ein hinlänglicher Beweis von dem Nutzen dieses Heilmittels. Nichtsdestoweniger wird

dasselbe nur nach Bekämpfung vieler Vorurtheile eine allgemeine Verbreitung gewinnen.

Was die Wirkungen einer mäßigen Temperatur-Erhöhung auf die Gesundheit anbelangt, so steht es keinesweges fest, daß die Wärme, als die Hauptursache der Ruhrn, der Leberkrankheiten, der Wechselstieber, zu betrachten ist. Es ist im Gegentheil sehr wahrscheinlich, daß eine große Anzahl anderer Einflüsse dabei wirksam sind, unter denen die Natur des Bodens, die Art der Kultur, die Gewohnheiten der Einwohner, die endemischen Miasmen von größerer Bedeutung sind, als die Temperatur. Sie kann nur entweder die Produktion der Miasmen begünstigen oder zu der Umwandlung des Körpers beitragen, bei der derselbe zur Aufnahme krankmachender Potagen geeignet ist.

Ein nicht für die praktische Medizin, sondern auch für das gewöhnliche Leben berücksichtigenswerther Punkt ist die individuell verschiedene Wärme-Entwickelungsfähigkeit. Mag diese Funktion nun in der chemischen Einwirkung auf das Blut begründet, mag sie geradezu das Produkt des Nervensystems seyn, jedenfalls ist sie in ihrer In- und Extensität eben so wandelbar, wie die übrigen Funktionen des Organismus, und diese Abweichungen verdienen daher wohl Berücksichtigung. Jedes Alter, jeder Gesundheitszustand bietet in dieser Beziehung eine besondere Disposition dar. Uebrigens scheinen die äußeren Gränzen der thierischen Wärme, welche die Temperatur des Bluts durch verschiedene Krankheiten erreichen kann, 40° Fahrenheit ($17^{\circ} 8' R.$) nicht zu überschreiten.

(Fortsetzung folgt.)

V e r m i s c h t e s .

Aus Coblenz meldet die dortige Zeitung vom 22. März: Heute Morgen halb 7 Uhr 4 Min. mittlerer Zeit wurde hier eine etwa eine Secunde anhaltende und mit starkem Geräusch verbundene Erderschütterung verspürt. Der Stoß schien von Nordosten

nach Südwesten zu gehen und war so heftig, daß die Möbel in den Zimmern erzitterten, die Fenster klirrten, an einem Hause ein Theil des Schornsteins einstürzte und in mehreren Läden Sachen herunterfielen. Es herrschte gänzliche Windstille, der Himmel war bedeckt. Der Barometerstand zeigte keine auffallende Erscheinung, der Thermometerstand 8 Grad über 0. — Nach Berichten von der Mosel und der Lahn, wurde der Erdstoß auch an diesen Flüssen stark verspürt. Auch im südwestlichen Deutschland hat man ähnliche Erscheinungen wahrgenommen. — (Der Rudergänger des Dampfschiffs „Kronprinz“, welches heute Nacht von Köln hier angekommen ist, will um Mitternacht in den vulkanischen Gebirgen bei Brohl eine feurige blaue Masse gesehen haben, die einen hellen Glanz verbreitend, bis zu einer gewissen Höhe emporgestiegen und dann an derselben Stelle sich wieder niedergelassen.)

Aus Ofen vom 20. März: Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde ein mit 23 Passagieren und 5 Schiffen beladener Kahn, als er eben am Ofener Ufer landen wollte, an eines der Brückenschiffe geschleudert und senkte sich, wodurch leider mehrere Personen, ungeachtet aller zur Rettung der Verunglückten getroffenen Anstalten und menschenfreundlich angewandeter Mühe, ihr Grab in den Wellen der Donau fanden. Gerettet wurden, wie bisher amtlich bekannt ist, 18 Personen.

Eine Frau zu Decheur im franz. Jura-Departement hat am 16. Febr. einen Salamander, den sie vor $2\frac{1}{2}$ Jahren, als sie aus einem Brunnen trank, verschluckt hatte, im Beiseyn des Arztes Dr. Magien, der Gensd'armen und vieler Ortseinwohner, von sich gegeben. Der Salamander wird zur Untersuchung nach Paris geschickt werden.

Um Pulver in Savoyen einzuschwärzen, hatten sich 18 Schmuggler aus dem Bernischen auf dem Weg über das Gebirge gemacht. Ein jeder trug einen Sack mit der verbotenen Waare auf dem Rücken. Da bemerkte der Letzte, daß der Sack

seines Vordermannes auslaufe und einen feinen schwarzen Streifen auf der Erde bilde. Dieses Zeichen hielt dieser für gefährlich und ließ Halt machen, um den Verräther zu vertilgen. Er legte seinen Sack auf die Erde, die übrigen thaten ein Gleiches und setzten sich auf ihre Säcke, um so lange auszuruhen, bis jener die Pulverspur vernichtet habe. Er lief bis zu Anfang der Spur, machte Feuer an und legte brennenden Schwamm darauf. Möglicherweise geschah aber ein fürchterlicher Schlag, der ihn zu Boden und seine 17 Gefährten an die Felsenwand schleuderte, daß keiner von jenen mit den Leben davon kam.

In Frankreich darf bekanntlich Jedermann frei jagen, wo und wann er will, wenn er sich einen Schein löset; Gensd'armen achten aber streng auf diejenigen, welche ohne einen solchen Schein dem Jagdvergnügen nachgehen. Zwei Gensd'armen streiften kürzlich in der Nähe von Valenciennes im Felde umher; endlich erblickten sie einen Mann mit einer Flinte. Sogleich liefen sie schnell auf ihn zu; der Jäger schien zu fliehen. Nach einer Viertelstunde waren sie so nahe, daß sie ihn zu ergreifen hoffen konnten; in diesem Augenblick kletterte der Mann aber auf einen Baum. — „Kommen Sie herunter!“ riefen ihm die Gensd'armen zu, er aber antwortete nicht. Sie drohten, nicht von der Stelle zu weichen, bis er herunter käme; er aber zog ganz ruhig ein Frühstück aus der Jagdtasche und fing an zu essen. Das war den Gensd'armen zu arg und einer versuchte, auf den Baum hinaufzuklettern, was der Obensitzende nicht hinderte. „Im Namen des Gesetzes Ihren Jagdschein!“ postelte der Gensd'arm, indem er den Jäger anfaßte. Dieser reichte ruhig seinen Schein hin. „Er ist ja in Ordnung.“ — „Freilich,“ antwortete der Jäger. — „Warum liefen Sie so schnell davon?“ — „Habe ich Ihnen gesagt, daß Sie mir folgen sollten?“ — „Warum kletterten Sie auf den Baum?“ — „Ich pflege hier zu frühstücken und habe Sie nicht aufgefordert, auch

herauf zu kommen.“ — „Warum sagten Sie aber das alles nicht vorher?“ — „Ich pflege nicht eher zu antworten, bis man mich fragt.“

Wenn das Streben unsers Kantors, Musikdirectors Herrn Klingenberg, dahin geht, durch öffentliche Aufführung von Concerten: die schon vorhandene Liebe zur Musik zu nähren, wo sie noch gar nicht oder nur schwach vorhanden, anzufachen und zu beleben; so ist dies gewiß dankenswürdig. Wäre Herr K. nur Tonkünstler ohne Anstellung, könnte die einseitig schielende Bemerkung, als thue er's des Lucrum halben, wohl Platz greifen. Herr K. ist Kantor, nebenbei durch Unterrichtsgegenstände beschäftigt, und bedarf nicht zu dringenden einen so wenig lohnenden Nebenberuf, als hier Concerte abwerfen. Als öffentlicher und Privat-Musiklehrer, ist es daher verunglimpft, Herrn K. öffentlicher Volksblatt-Beurtheilung preiszugeben. Wir alle sind und bleiben unvollkommene Wesen, man muß um so weniger dem Schüler Gelegenheit geben, seinen Lehrer tadeln zu hören.

Davon ausgehend, daß ein offenmüthiger Tadel auch des Getadelten wahrer Freund sein mußte, jener Sachverständige seine Meinung Herrn K. von An- zu Angesicht, nicht aber durch das Volksblatt hinterbringen. Eben so verlegend scheint es, das Dilettanten-Geschwister-Paar M. öffentlicher Volksblattkritik zu unterwerfen. Dies ist nicht nur unstatthaft, sondern undankbar. Unentgeltlich, aus Ehrerbietung gegen das Publikum, aus Liebe zur Musik, etwas leistet, kann wohl nicht öffentlicher, am wenigsten unzarter Beurtheilung, blosgestellt werden.

Wenn endlich Herr K. sich eines Fortepiano aus der Fabrik unsers Instrumentenbauers Hrn. R. bedient hat, that er dies gewiß auch in der freundlichen Absicht, die Fabrik dadurch mehr zu empfehlen. Aber dadurch, daß in einem so großen Raume das Instrument den Effect hervor gebracht, spricht für den Erbauer.

Möge weder Herr K., die ihn rühmlichst unterstützenden Dilettanten, noch Herr R., sich abhalten

lassen, durch die mit 10 unterzeichnete Miscelle in Nr. 12 des Wegweisers, ferner fortzuführen auf der Bahn des Ehrenwerthen und Schönen.

1/10tel.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Hr. Leop. Glob. Birkenbach, braub. B. u. Tuchsheermstr. allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Garbe, Sohn, geb. den 28. Febr., get. den 21. März, Wilh. — Carl Wilh. Wiedemann, Zimmerhauerges. allh., und Frn. Jul. Carol. geb. Kleinert, Tochter, geb. den 27. Febr., get. den 21. März, Carol. Wilh. Marie. — Carl Friedr. Gringmuth, Inw. allh., u. Frn. Joh. Helene geb. Falz, Sohn, geb. den 6., get. d. 21. März, Paul Robert Louis. — Joh. Sam. Kretschmar, Stellmacher und Hausbes. in Nd. Moys, u. Frn. Johanne Chst. geb. Trillenber. Tochter, geb. den 14., get. den 23. März, Joh. Ernestine. — Frn. Joh. Traug. Kiehl, B., Restaurateur u. Stadtkoch allh., u. Frn. Johanne Frieder. geb. Strube, Tochter, geb. den 14., get. den 25. März, Frieder. Carol. Adele. — Frn. Fried. Würzel, Secret. u. Bureauvorst. beim K. Land- u. Stadt-

gerichte allh., u. Frn. Paul Bertha Alexandr. Charl. geb. Scheer, Tochter, geb. d. 21. März, starb bald nach der Geburt. — Joh. Glieb. Ernst Conrad, Inw. allh., u. Frn. Joh. geb. Dreßler, Sohn, todgeb. d. 21. März. (Getraut.) Joh. Carl Herrm. Frommelt, B. u. Handelsm. allh., u. Igfr. Marie Ther. Israhel, Joh. Glieb. Israhel's, gew. Gartenp. allh., ehel. einzige Tochter, getr. den 23. März.

(Gestorben.) Mstr. Chst. Traug. Fortagne, B. und Tischler allh., gest. den 23. März, alt 62 J. 5 M. 25 L. — Clara Dor. geb. Schirmer, Franz Ant. Schirmers, Tuchmges. allh., und Frn. Joh. Chst. Beate geb. Arnold, Tochter, gest. den 21. März, alt 29 J. 2 M. 25 L. — Joh. Traug. Nitschke's, Bauergutsbes. in N. Moys, u. Frn. Joh. Elis. geb. Köhler, Sohn, Joh. Karl Aug., gest. den 23. März, alt 1 J. 8 M. 14 L. — Weil. Joh. Gfr. Erners, Inw. allh., u. Frn. Anna Ros. geb. Seidel, Tochter, Mathilde Theresie, gest. d. 20. März, alt 15 L. — Carl Jos. Stockla's, Schuhm. Ges. allh., u. Frn. Louise Juliane geb. Mahler, Sohn, Carl Friedr. Wilh., gest. den 24. März, alt 2 J. 3 M. 27 Tage.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 25. März 1841.

Ein Scheffel Weizen	2 thlr.	2 sgr.	6 pf.	1 thlr.	20 sgr.	— pf.
„ „ Korn	1 „	10 „	— „	1 „	5 „	— „
„ „ Gerste	1 „	3 „	9 „	— „	28 „	9 „
„ „ Hafer	— „	23 „	9 „	— „	22 „	6 „

Bekanntmachungen.

Nachweisung der Bierabzüge vom 3. bis mit 8. April.

Tag des Abzugs.	Name des Auswenkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
den 3. April	Frau Langer.	Frau Thieme.	Untermarkt	Nr. 265.	Weizen
— „	Frau Dreßler.	Herr Thieme.	Obermarkt	= 134.	Weizen
— „	Herr Senff.	Selbst	Brüderstraße	= 6.	Gersten
— „	Herr Müller jun.	Herr Gerste.	—	= 6.	Weizen
— „	Frau Gerhaus Erben	Frau Baumeister.	Untermarkt.	= 265.	Weizen
— „	Herr Grunert.	Herr Brader.	Brüderstraße	= 6.	Gersten
— „	Herr Walthier.	Herr Thomá's Erb.	—	= 6.	Weizen
— „	Herr Walthier.	Frau Hartmann.	—	= 6.	Gersten

Görlitz, den 30. März 1841.

Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Colonia,

Kölnische Feuer = Versicherungs = Gesellschaft,

genehmiget durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 5. März 1839.

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler preuß. Cour.

So wie keine derartige Gesellschaft in Deutschland den Mitteln der Kölnischen Feuer-Versicherungsgesellschaft nahe kommt, so wird diese auch weder in allgemeiner Nützlichkeith, noch in der strengsten Loyalität sich überbieten lassen, sondern eben hierin ihre Vorzüglichkeit zu bewähren trachten.

Dieselbe versichert im Inlande und im Auslande mobile und immobile Gegenstände aller Art gegen billige fixe Prämien. Die Waarenlager, die Aerndten und das Vieh sind von der Versicherung eben so wenig ausgeschlossen, wie das Risiko der Weither und Nachbarn. Die allgemeinen Bedingungen sind klar, einfach und bestimmt, sie stellen die beiderseitigen Rechte auf das Billigste fest.

Nachdem ich zum Bevollmächtigten und Agenten der Kölnischen Feuer-Versicherungsgesellschaft von Einer Königlich Hochlöblichen Regierung bestätigt worden bin, erbiere ich mich zur Annahme jeglicher Versicherungs-Anträge, Ertheilung von Auskunft, Erläuterungen, Verabfolgung von Antrags-Formularen etc.

Wöge das mir im Allgemeinen gegönnte Vertrauen, insbesondere auch bei dieser unterhabenen Agentur, nicht fehlen, mir eben so freundlich entgegenzutreten, als dringend darum ich ersuche.

Görlitz, am 16. März 1841.

Louis Lindmar,

Inhaber des Central-Agentur-Comtoirs, Petersgasse Nr. 276.

Capitalien

jeder Höhe, jedoch nicht unter Hundert Thaler, sind jederzeit zu billigen Zinsen und gegen geringe billige Provision für deren Beschaffung, auf Grundstücke auszuleihen. Diese Gelder sind, bei pünktlicher Zinsentrichtung, einer Kündigung nicht unterworfen.

Das Central-Agentur-Comtoir, Petersgasse Nr. 276.

Ballet = Theater = Anzeige.

Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. April: Der Plakregen, in 3 Akten. Hierauf: Ballet. Zum Schluß: Die Wolfschlucht, aus dem Freischütz. Sonntag, den 4. und Montag, den 5.: Kasperle im Schuß der Zauberei. Zum Schluß: Neues Ballet. Dienstag, den 6.: Verdämung, in 3 Akten. Zum Schluß: Phatasmagorie. Dann keine Vorstellung bis Sonntag, den 11. April.

Schwiegerling.

Circus Olympicus.



Heute Donnerstag den 1. April: Große neue brillante Vorstellung der höhern Reitkunst. Anfang 3 Uhr. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

C. Gärtner,
Kunst- und Schulbereiter.

Aus dem Strauß bis auf den Kirchhof ist ein Trauring, worauf „C. E. F. 1819“ befindlich, verloren worden. Der Finder erhält eine gute Belohnung.